

Thesen

- Unabhängig davon was Marx zu feministischen Fragestellungen gesagt oder nicht gesagt hat, ist Marx' (realistische) Methode für feministische Forschung brauchbar. (58)
Voraussetzungen für diese Methode (62f):
 1. Marx Ansatz, und nicht dem universalen von Engels folgen
 2. Marx als realistische *research tradition* lesen (= *weak historical materialism*)
 3. Konzentration auf Marx' *mode of investigation*
- In Anlehnung an das Marxsche Konzept der *labour power*, schlägt Jónasdóttir das Konzept der *love power* vor (61). Arbeit muss seine absolute Position verlieren (64), daneben tritt die Ausbeutung der Sexualität, care, etc.
- Reproduktion darf nicht gedacht werden in der Sphäre der politischen Ökonomie (67f) und damit wieder beides unter Arbeit zu fassen. Sondern Produktion ist *production of the means of life*, Reproduktion als *production of life itself* (66).
- Menschen haben Bedürfnisse (Deutsche Ideologie). Diese sind nicht (alle) willkürlich sondern *primary needs are connected with certain human dispositions or potential capacities*.
- Frage ob Praxis und Arbeit bei Marx der Gleiche bedeuten (73). Antwort von Jónasdóttir: Auch wenn es bei Marx oft den Anschein hat (weil sein Hauptfeld die politische Ökonomie war), so sollte man die beiden Begriffe doch nicht in Eins setzen. Bei Marx selbst ist Liebe oft sein Hauptbeispiel für *real human and natural faculties*. (74)
- Liebe *as a metaphor for the egalitarian organisation of labor* (75), klingt nach einem potentiell emanzipatorisches Moment. Aber genau so will es Jónasdóttir vorrangig nicht gelesen haben (I am not looking for solutions to normative problems of power (76)), sondern als Empfehlung diese Verhältnisse im Auge zu behalten. Und ihre ideologische Funktionen in der Gegenwart (77, 79. *Capital seems to need love power too, und zwar immer stärker*).

Kritikpunkte/Fragen

- Was wären die Problemfelder eines derart „instrumentalistischen“ Zugriff auf die Marxsche Methode/Theorie? Als Extrembeispiel der „orthodoxe Marxismus“ Georg Lukács. Inwiefern lassen sich da – im Nachhinein – Gegenstand und Methode trennen?
- Wie genau lässt sich die *essentielle* Bedeutung der „love power“ für die gesellschaftliche Verfasstheit argumentieren? Was spricht dagegen, wo damit das „monistische“ Prinzip der Arbeit aufgehoben ist, noch weitere Elemente einzuführen?
- Ist der letzte Punkt, der unter Thesen angesprochen wird, wirklich nur von Interesse für Untersuchungen, oder liegt darin nicht auch für Jónasdóttir emanzipatorisches/normatives Potential? Zb bei: „For love to be a genuinely human activity its practitioner acts not in order to make the love object fit an 'already existing idea', but, rather, to enable the 'object' of love to confirm its own capacity to 'create' or 'shape' himself or herself and his or her own goals.“ (78)